

*Wilhelm Salber*

## Formen des Nachwirkens seelischer Erlebnisse

Theodor Rutt zum 50. Geburtstag

Die Diskussion des Problems der Beeinflussung von Heranwachsenden durch Filme oder andere Massenmedien wird erst dadurch richtig belangvoll, daß es dabei nicht um eine Beeinflussung geht, die nach ein oder zwei Stunden Dauer zu Ende ist. Für Pädagogik und Filmgesetzgebung wird die Beeinflussung zu einem zentralen Thema, weil sie zu Nachwirkungen führt.

Nun ist Nachwirkung kein psychologischer Erklärungs-begriff. Einer Nachwirkung können recht verschiedene seelische Vorgänge zugrunde liegen; Vorgänge, die meist im Kapitel „Lernen“ behandelt werden. Bereits die Praxis arbeitet mit verschiedenen Arten von Nachwirkung, etwa einem mehr rationalen Lernen – Kennenlernen von Lebensmaximen, von „Parallelen“ zum eigenen Leben, Bekanntwerden mit Techniken des (Film-)Verbrechens usw. – und einem mehr emotionalen Lernen – wenn der Heranwachsende Erfahrungen mit Bedrohlichem, Gruseligem macht oder bestimmte Gesinnungen und Haltungen ausbildet. Doch diese Unterscheidung ist noch zu vage; umfassendere und genauere Überlegungen sind erforderlich.

Bei solchen Überlegungen bezieht man sich zweckmäßigerweise wieder auf bestimmte Grundlagen des seelischen Geschehens. Auch die Frage der Nachwirkung kann im Zusammenhang mit seelischen Grundgebilden wie es die Handlungseinheiten sind, behandelt werden (s. Päd. Rundschau 3/1961 „Film und Beeinflussung“). Auf diese Weise wird eine eindeutige Ableitung des Nachwirkens aus der „Logik“ des Erlebensaufbaus selbst gewährleistet. Die Handlungseinheiten als Grundlage seelischen Geschehens erweisen sich auch bei der Behandlung anderer Fragestellungen wie der des aktuellen Erlebensaufbaus als klärende „Recheneinheiten“.

Die seelischen Geschehnisse und „Qualitäten“ innerhalb der Handlungseinheiten beeinflussen einander. Und auch zwischen den aufeinanderfolgenden Einheiten kommen „Verbindungen“ zustande. Was beim Aufbau von seelischen Erlebnissen mitwirkte, kann in späteren Abläufen nachwirken. Wie das gemeint ist, mag ein methodischer Hinweis vorweg verdeutlichen. Entsprechend dem Grundsatz der gegenseitigen Determination von Theorie und Methode – Bildung des „Psychischen Gegenstandes“ – erscheinen Untersuchungen der Zuschauer ausschließlich vor und

nach einem Filmbesuch sinnlos; denn die Nachwirkungen der Beeinflussung des Erlebens durch den Film können nur in Situationen in Erscheinung treten, in denen sich das durch den Film geformte Erlebens-Muster auch verwirklichen kann. Das ist aber häufig vor und nach dem Filmbesuch nicht der Fall. Sinnvoll lassen sich Nachwirkungen nur in „analogen“ Situationen untersuchen, auch wenn sie zeitlich weit von der Beeinflussungssituation entfernt sind; es kommt allein auf den Aufbau von Handlungseinheiten an, bei dem „ähnliche“ Prinzipien ins Spiel kommen können. Nicht die zeitliche, sondern die psychische Nähe ist entscheidend.

### *1. Eigenart der Nachwirkung*

Durch die „Nachwirkung“ soll erklärt werden, wieso seelische Geschehnisse von gestern einem Verhalten von morgen „nahe“ sein können. Verzichtet man darauf, hierfür einfach das Gedächtnis verantwortlich zu machen, dann muß man diesen Zusammenhang von einer anderen stabilen Größe ableiten. Es scheint, als sei der Gedanke des immer wieder neuen Zwanges zur Bildung eines Handlungsleibs ein tragfähiger Ansatz, nicht nur zur Erfassung des Beeinflussungsvorgänge, sondern auch zum Verständnis der Nachwirkung. Handlungseinheiten als Ordnungen seelischen Verhaltens bilden sich notwendig heute und morgen, genau so notwendig, wie sie sich auch gestern bildeten. Das seelische Geschehen verwirklicht sich in solchen Ordnungsgefügen – samt ihren Unterordnungen –; seelische Einheiten bilden sich über ein System von Einzelschritten, und die Einzelschritte bewegen sich wiederum nur um des Ganzen willen.

Durch den Aufbau eines relativ komplizierten Gefüges sichern die Handlungseinheiten die „Offenheit“ der seelischen Geschehnisse: das anlaufende Geschehen kann sich anpassungsfähig mit verschiedener Betonung und in verschiedener Richtung weiterentwickeln. Die Handlungseinheiten sind die Form, durch die sich alles bildet, was im Seelischen eine Rolle spielt. Wir „haben“ etwas nur, wenn es aus derartigen Bildungen erwachsen ist, wenn es dadurch gegliedert, geformt, „gehaltvoll“ wurde. Genau so kann man auch sagen, daß wir seelisch etwas „haben“, weil es sich im Rahmen von Handlungseinheiten entwickeln ließ, oder weil sich daran Entwicklungen anschließen konnten.

Die Handlungseinheiten sind insofern stabile Größen, als sie sich nach dem Schema „Handlungsleib“ immer wieder bilden müssen – mitsamt ihrem richtungsbestimmenden Bedeutungskreis, ihren Aufbauprinzipien, ihrem Organisationsgefüge. Glieder und Funktionen des Handlungsleibs werden dadurch zu überdauernden Forderungen. Sie motivieren, dem konkreten Problem der konkreten Handlungseinheit entsprechend, sinngemäße Ausführungen und Verwirklichungen. Die „entsprechenden“ seelischen Bewegungen, Mittel und Sachen, welche vielleicht schon einmal ähnliche Forderungen ausführten, werden als Weiterführungen herausprofiliert. Schon dadurch kann ein Verhalten von gestern einem Verhalten von morgen nahe sein. Man darf allerdings zu einem sachgemäßen Verständnis dieses „Nachwirkens“ den Bezug auf die Handlungseinheiten nicht aus dem Auge verlieren; d. h. man muß das Verhalten immer sehen in seiner formierenden Funktion bei der Verwirklichung von Forderungen der sich bildenden Handlungseinheit.

Die Handlungseinheiten als notwendige Strukturen seelischer Abläufe ermöglichen ein funktionales Verständnis des Nachwirkens und Behaltens. Von der ständig sich erneuernden Forderungs-Erfüllungs-, Problem-Lösungs-Beziehung her gelangt man

darüber hinaus zur Einsicht in die Dialektik seelischer Prozesse. Die aktuellen Forderungen oder Probleme des seelischen Geschehens bereiten Lösungswege vor, in denen die sog. Beeinflussungen und Erfahrungen als Stützen, Konturierungen, Abstimmungen, Ausfüllungen, Weiterführungen wirksam werden. So führen die Handlungseinheiten zu einer Interpretation der Nachwirkungen aus dem „Vollzug“ des Seelischen; sie führen auch zu einer entsprechenden Deutung des Vergessens. Die Vollzugs-Deutung der Nachwirkung besagt, daß wir im Vollzug der Handlungseinheiten lernen, durch Vollzug „re-produzieren“ und nach Art des Vollzugs „behalten“. Das Einsetzen von möglicherweise bereits Erfahrenem als Hilfe zur Verwirklichung von Forderungen bei der Bildung der Handlungseinheiten zeigt zugleich, daß alles Erfahrene kaum in gleicher Weise wie gestern weiterführt: das seelische Geschehen lebt weiter in Metamorphosen (W. Stern).

Es entspricht insbesondere der Notwendigkeit zur Weiterführung des Angefangenen, daß unter dem Zwang zur Bildung eines Handlungsleibs und zur Sicherung seines Weiterlebens die Ausführungen – die selbst wieder Abstimmung, Lösung und zugleich „Problem nach vorwärts“ (Dunker) sind – nun ihrerseits auf Folgen drängen. Angesichts der Einschränkung der Entwicklungsrichtungen konkreter Handlungseinheiten, die dem Bedeutungskreis entstammt, bilden sich leicht Abfolgen, die scheinbar nur wiederholende „Gedächtnisleistungen“ sind. Bei einer solchen Interpretation wird jedoch vereinfachend der Anschein als Erklärung gesetzt. In Wirklichkeit stellt die Lehre vom Gedächtnis als letztem Erklärungsgrund die Dinge auf den Kopf; denn vom Leben der seelischen Formen her gesehen, ist es deren „bewegendes“ Gefüge, das zu Folgen weiterführt, auch über Folgen, wie sie ähnlich früher schon einmal eintraten.

Wie sich weiter unten zeigen wird, kann die Verwirklichung der Forderungen von bestimmten Positionen aus komplette Bildungen von Handlungseinheiten provozieren. Sie kann aber auch auf spezifische Formierungen und Organisationsprinzipien beschränkt sein. Dem Zwange zur Weiterführung entsprechend, sind Entwicklungen in ähnlicher als auch in neuer Richtung zu erwarten, wie ein erworbenes Möbelstück Folge der bisherigen Einrichtung und Ansatz zu einer neuen sein kann. Auch das ist eine Form der Nachwirkung. Das Verbindende zwischen gestern und morgen ist daher allgemein gesehen der stets notwendige Aufbau von Handlungseinheiten, im speziellen Fall jedoch die seelischen Ordnungsprinzipien angemessene Weiterführung des konkreten Problems. Denn passend zu der sich ergebenden Forderung profiliert sich, was dem Bedeutungskreis, der Bewahrung oder Wandlung entspricht: als analog, als abrundend, als „ideal“ weiterführend, als musterhaft, als ordnungsgemäß. Weiterführendes stellt sich immer als Folge oder Wandlung ein, die anderen Schritten zugeordnet ist. Es handelt sich um eine Abstimmung, die gemäß seelischen Ordnungsprinzipien (s. u.) erfolgt, welche wiederum auf die tragenden Handlungseinheiten bezogen sind.

Man darf erwarten, daß die verbindenden Ordnungsprinzipien im Rahmen einer Handlungseinheit nur in bestimmter Richtung weiterführen können. Daher ist auch selbstverständlich, daß ein Ansatz durch spezielle Ordnungsprinzipien leicht zu einer ähnlichen Folge oder Abrundung gebracht wird, wie sie schon einmal zur Verwirklichung von Forderungen eintrat. Ähnliche Ordnungen bei Aufbau und Organisation von Handlungseinheiten führen zu ähnlichen Folgen. So sind wohl auch die Befunde der Gestaltpsychologie zu verstehen.

Eine Einfügung des schon „Dagewesenen“ läuft einerseits über die Forderungen der Handlungseinheiten im Ganzen, andererseits über die Ordnungsprinzipien ihrer Formierungen und Profilierungen. Die Ordnung kann, wie bereits angedeutet, das Muster für eine ganze Handlungseinheit sein, und sie kann auch die Ordnung für bestimmte Formierungen sein. Hier sollen zuerst einmal die Ordnungsprinzipien der Einzelglieder betrachtet werden, die in verschiedenen Handlungseinheiten eine Rolle spielen. Da sie immer von der jeweils entstehenden Handlungseinheit im Ganzen modifiziert werden, sind sie nicht als völlig selbständige Faktoren anzusehen, sondern mehr als Unterprinzipien im Dienste des Aufbaus von Handlungseinheiten. Andererseits ist jedoch die mit ihrer „Tätigkeit“ verbundene Nachwirkung um so breiter, da sie ja von den verschiedensten Einheiten her gefordert werden können. Zu solchen transponierbaren Ordnungen zählen die aus der tiefenpsychologischen Literatur bekannten Mechanismen — wie Projektion, Identifikation, Reaktions-, Symbolbildung usw. —, die Gestaltprinzipien, die Prinzipien des Spannungsaufbaus, der „Gefühls“-Wandlung, der Weiterführung und Erfüllung, der Verwirklichung und Formbildung. Es handelt sich dabei nicht etwa um sog. „innere“ Ordnungen des Seelischen; vielmehr muß man stets bedenken, daß sie auch die Glieder des Seelischen einbeziehen, die man als „äußere“ Seele bezeichnen kann. Ferner muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Ordnungen stets als Stützen, Profilierungen, als Mittel zum Erreichen von „Hilfen“ und Folgen, d. h. als Prinzipien der Weiterführung seelischen Geschehens beim Aufbau von Handlungseinheiten zu betrachten sind.

Da diese Ordnungsprinzipien im Dienste der Handlungseinheiten ständig im seelischen Leben wirken, kann die Wirkung des Films nicht so sehr darin zu suchen sein, daß er völlig neue Unterprinzipien einführt. Seine Wirkung dürfte vor allem in der Verstärkung bestimmter Ordnungsprinzipien liegen. Hinweise auf diese verstärkende oder kumulative Wirkung finden sich bei Blumer, Musatti, Peterson und Thurstone, Störck. Als Beispiel für ein solches Prinzip sei hier auf die Versinnlichung verwiesen, die den Sinn vieler Beobachtungen klarer herauszustellen vermag. Die Gefühlsmuster können nur existieren, indem sie sich „in der Welt“ versinnlichen und verwirklichen. Vom Zwang zur Bildung eines Handlungsleibs her gesehen, sind sinnliche Gegebenheiten und reales Verhalten unabdingbar; nur „Konkretes“ kann die Werdeform „füllen“ und weiterführen. Umgekehrt bilden Versinnlichungen wie Kleidung, Gesten und Gebärden auch Anreize zur Entfaltung von Erlebensmustern. Der Film bringt nun sowohl musterhafte Entwürfe unseres Erlebens als auch Angebote und Techniken hervor, die diese Entwürfe versinnlichen können. Eine unlösbare Koppelung zwischen dem Muster eines Films und den im gleichen Film erlebbaren Gebärden braucht dabei nicht angenommen werden. Es kann sein, daß das angemessenste Muster aus dem einen Film, die angemessenste Versinnlichung aus einem ganz anderen Film gelernt wird. So sind die Beobachtungen Blumers, Manvilles, Maiers, Keilhackers u. a. zu verstehen, daß Filme die „kleinen“ Dinge des Lebens beeinflussen; Kleidung, Lachen, Gang, Zigarette-Halten, Gebärden, Geschmack, die techniques of love-making u. a. Bereits Kinder unter sechs Jahren greifen in ihren Wiederholungen Gebärden auf, die sie beim Fernsehen beeindruckten. Eine Gefährdung durch den Film kann dadurch aufkommen, daß der Film gewisse Versinnlichungen als „Halte-Punkte“ übermäßig verstärkt; eine weitere erwächst daraus, daß die überzeichneten Symbole filmischer Abenteuer- und Liebesmythen einfach in die sachliche Wirklichkeit übernommen werden.

Zu einem Verständnis der Nachwirkungen trägt bei einer Deutung aus dem Vollzug besonders die Klärung der Frage bei, was denn ein äußeres Angebot wie der Film sei, wenn man ihn von den Handlungseinheiten aus betrachtet.

Der Ablauf des Geschehens auf der Leinwand ist unter dem Gesichtspunkt „äußere Seele“ zu betrachten; er ist aber keineswegs mit ihr gleichzusetzen. Denn was zu einem Schritt im seelischen Ablauf werden kann, hängt ab von der sich bildenden seelischen Form, die es umgreift. Das Seelische bewegt sich durch diese äußeren Glieder, indem sich seine Ordnungsprinzipien darin verwirklichen. Als echtes Glied des seelischen Geschehens kann das „Äußere“ dabei sowohl eine Ordnung abrunden als auch eine Ordnung aufrufen und einleiten. Die als „äußere Seele“ zu charakterisierenden Einzelschritte sind in die Dialektik der seelischen Entwicklung gleichberechtigt eingefügt. An begegnenden Sachen (i. w. S.) können sich seelische Formen aufbauen, verändern und vollenden.

In einer „Psychologie der Dinge und Sachverhalte“ stellt die Folge des Geschehens auf der Leinwand unter Umständen eine Funktionsgestalt dar, die bestimmte seelische Formierungen setzen kann; genau wie ein Thema im Unterricht, eine Werbeaktion oder eine bearbeitete Sache Formierungen anregen kann. Eine Funktionsgestalt ist das in einer Handlungseinheit wirksame Gerüst äußerer Angebote und Anregungen, das infolge seines Einbezogenseins in den Gesamtvollzug bei späteren Vollzügen „nachwirken“ kann. Durch die sich bildende Handlungseinheit werden nämlich die Angebote und Anregungen aus dem Ganzen umfassender seelischer Formen belebt – oder auch nicht. Daher läßt sich ableiten, daß es Filme gibt, die als Funktionsgestalten den angezielten Handlungseinheiten angemessen sind und andere, bei denen das nicht der Fall ist. Das Nachwirken des Films hängt immer ab von der sich aufbauenden Handlungseinheit, von ihren Formierungen und Betonungsstellen. „Störungen“ der Handlungseinheit führen zu Störungen in den Nachwirkungen, abgerundete Handlungseinheiten führen zu abgerundeten Nachwirkungen. Der Aufbau des Films dient, ähnlich wie der Aufbau des Unterrichts oder des Lesestoffes dazu, bestimmte Angebote so zuzubereiten, daß sich bestimmte Aufbau-Formen des seelischen Geschehens einstellen. Aus deren Vollzug kommt es dann auch zu den Nachwirkungen, sowohl im Hinblick auf ganze Handlungseinheits-Muster als auch in der Ordnung der Einzelschritte, zu Nachwirkungen in erwünschter wie unerwünschter Richtung.

Nachwirkungen aus einem Film lassen sich natürlich am einfachsten feststellen, wenn es sich um „Neues“ handelt, das der Zuschauer im Film kennenlernte und das er sprachlich vergegenwärtigen kann. So sollen die Heranwachsenden im Film allerlei lernen: richtige oder falsche Urteile über das Leben, moralische oder unmoralische Reden, begrüßenswerte oder abzulehnende Einsichten, Dinge, die sie besser nicht sehen sollten, falsche oder richtige Parallelen zum eigenen Schicksal. Bedarf es für dieses simple Behalten überhaupt einer Interpretation aus dem Vollzug? Die Frage zu entscheiden ist nicht schwer. Abgesehen davon, daß es sich hier oft keineswegs um Lernen von Reflexionen handelt, dürfte es falsch sein, wenn man sich die Nachwirkung so vorstellt, als präge sich das Gedächtnis einfach etwas ein. Gerade Mißverständnisse zeigen deutlich, daß das Nachwirkende aus dem Vollzug konkreter Handlungseinheiten begriffen werden muß. Die „gleiche“ Aussage des Films sieht anders aus, wenn sie einer Handlungseinheit entstammt, die von der Funktionsgestalt

des Films mitgerissen wurde, oder wenn sie aus einer Handlungseinheit stammt, die kaum durch den Film berührt wurde. Es war bereits eine Erfahrung Le Bons, daß sich hinter „Gleichem“ das Verschiedenste verbergen könnte; experimentell wurden solche Zusammenhänge in den ausführlichen Untersuchungen Ketzners überprüft. Die Gestalt des Nachwirkenden hängt von der Gestalt der sich bildenden Handlungseinheiten ab.

Die Filmforschung hat sich daher seit den klassischen Untersuchungen von Peterson und Thurstone vor allem mit der Erforschung von Einstellungen u. ä. beschäftigt. Denn die Einstellung ist mehr als ein Bewußtseinsinhalt; sie ist ein Verarbeitungsprozeß, der unter dem Namen Einstellung aus der Ganzheit seelischen Geschehens abstrahiert wurde. Auf solche Verarbeitungsprozesse beziehen sich auch Keilhacker und Stückrath, wenn sie betonen, die Filmschablone wirke nachhaltig auf die „Vorstellung“ der Kinder ein; Rationalisierungen, Entlastung der eigenen Verfehlungen, Bagatellisierung des Unmoralischen können als Resultat intellektueller Verarbeitung auch Künftiges motivieren. Blumer berichtet ebenso von Reue und guten Vorsätzen im Anschluß an Filmerlebnisse. Allen diesen Resultaten sieht man die Form der vorangehenden Handlungseinheit an.

Was als Resultat bleibt, hat eine Entwicklung hinter sich. Nachwirkendes ist an einen Vollzug gebunden. Es wirkt, wie es sich im Vollzug bildete, und es wird auch wieder für einen Vollzug belebt. Als eine Funktionsgestalt wird weitergebildet, was diesem Vollzug Gerüst sein kann. Soll die Funktionsgestalt einen bestimmten Sachverhalt zur Wirkung bringen, dann muß dieser Sachverhalt durch eine Handlungseinheit aufgebaut werden. Ihre Betonungen, ihre Organisation, ihre Weiterführungen geben dem Sachverhalt sein Gesicht. Drängt der Film etwa auf eine bestimmte Einsicht oder ihre einprägsame Formel, muß sie sich seelisch folgerichtig aus dem ganzen Vollzug ergeben. Resultate sind Symbole der Entwicklung. Das gleiche gilt beim Lesen: die Resultate sind durch den Verlauf der Handlungseinheit begründet, ob das Herausgelesene vom Autor des Buches betont herausgestellt war oder nicht.

Was die Funktionsgestalt des Films ist, erhellt sich noch weiter von der Überlegung aus, was denn „Aufnahme“, „Erleben“ des Films eigentlich besagt. Die Handlungseinheiten teilen dem Begegnenden einen Sinn, eine Funktion bei der Organisation seelischen Geschehens zu. Das Begegnende erhält einen Vollzugswert, weil es bestimmte Forderungen beantwortet, weil es Stütze, Ansatz, Entwurf, Problem, Lösung, Weiterführung seelischer Ordnungsprinzipien wird. Dadurch wird der Einzelschritt von der Form her beseelt, qualifiziert, „gehaltvoll“ gemacht und in seelische Bewegungen einbezogen. Der sich bildende Handlungsleib „hat“ etwas daran, er teilt eine Rolle in seinem Spiel zu. Die Organisation der Handlungseinheiten läßt erkennen, daß die Einverleibung eines Sachverhalts Zeit braucht; er muß in die richtige Reihe gebracht, als Folge und Ansatz durchgeführt, in seinem Gewicht, seiner Wandlungskraft, als Bereicherung erprobt werden. Die Handlungseinheit verwendet die Funktionsgestalt gleich ihren anderen Gliedern gemäß ihren Entwicklungs-Notwendigkeiten und Ordnungsprinzipien. Das Ganze des erfassenden Geschehens bestimmt das erfaßte Ganze. Daran liegt es, daß ein „äußeres“ Ganzes als Funktionsgestalt zur „passenden“ Stütze für das sich bildende Ganze der Handlungseinheit werden kann. Das zeigt sich bei den Mustern bewegender Filme, bei morphologischen Konzeptionen von Sachverhalten, nicht zuletzt bei den Gestalten und Ganzheiten i. e. S.; der Gedanke, das „Wesentliche“ von Sachverhalten hänge

mit den wesentlichen Prozessen der ertassenden Handlungseinheiten zusammen, ist gar nicht so abwegig.

Mit diesen Überlegungen wird umschreibbar, wie das Nachwirkende beschaffen ist. Auch der Film wirkt nach als Glied der Handlungseinheiten. Und wie die Glieder der Handlungseinheiten in den Vollzügen von morgen „nachwirken“ können, so kann auch „der“ Film nachwirken als eine Profilierung und Kontuierung des sich bildenden Geschehens: als Ansatz, Erfüllung, als Anregung, Basierung einer Ordnung oder auch als ein Entwurf und Gerüst für eine komplette Handlungseinheit, die sich durch eine angemessene Funktionsgestalt weiterführen läßt. Der Film als Nachwirkendes ist zu verstehen als eine seelische Qualität, die den Aufbau seelischer Formen dadurch mitgestaltet, daß sie fördert, hilft, weiterleitet, antreibt, klärt, abschließt, abwehrt, formiert, vorentwirft usw. Ihre Möglichkeit nachzuwirken entstammt dem notwendigen Vollzug von Handlungseinheiten, der alles Seelische weiterträgt. Im Ganzen betrachtet, erscheint das Funktionsgerüst des Films als eine Verbildlichung der ablaufenden Handlungseinheit, genauer: als eine greifbare Verbildlichung des Entwurfs von Handlungseinheiten.

### *3. Formen der Nachwirkung von Filmserlebnissen*

Die Bedeutung der Funktionsgestalt von Filmen erhellet sich noch klarer, wenn man die Nachwirkungen von Handlungseinheiten im Ganzen untersucht. Zur besseren Demonstration sollen im Folgenden Nachwirkungen von kompletten Filmserlebnissen an den Tendenzen der Handlungseinheiten aufgewiesen werden, die mit ihrer Stabilisierung und Wandlung zusammenhängen. Die Stabilisierungen suchen die Handlungseinheit möglichst zu sichern, die Wandlungstendenzen, sie weit voranzutreiben; beide Tendenzen können sich sowohl im Aufbau des Gefüges wie der Einzelschritte äußern. Stabilisierungen betätigen sich, indem Folgen und Weiterführungen vermieden werden, die zu einer Störung oder Deformation der Handlungseinheiten führen können; schon aus diesem Grunde ist ersichtlich, daß die Handlungseinheiten in ihrer Folge manche Ähnlichkeiten aufweisen müssen. Der Sicherung dient insbesondere der Verzicht auf allzugroßes „Experimentieren“ in „ungeordnete“ Weiterführungen hinein. Durch den angestrebten Verzicht wird die Bildung von „Mustern“ des Handlungseinheits-Aufbaus unmittelbar begünstigt; hier zeigen sich auch wieder Verbindungen zu den Beeinflussungsprozessen. Die Muster der „bewegenden“ Gefüge ordnen das seelische Geschehen immer wieder zu ähnlichen Folgen und Weiterführungen, indem sie nach Abrundungen streben, die bestimmte Verwirklichungen und Versinnlichungen fordern und denen charakteristische Verbildlichungen entsprechen.

Das „bewegende“ Gefüge bzw. sein Muster läßt sich in verschiedener Weise, in verschiedenen Situationen des Alltags und doch analog versinnlichen (s. u.). Umgekehrt bedeutet das, durch verschiedene Filme ließen sich durchaus ähnliche Gefühlsfolgen erziehen. Das ist der Sinn der Rede von einer „allgemeinen Nachahmung“, die der Film bewirke (Report of Departmental Committee): es sind nicht „inhaltlich“ genaue und spezifische Einzelheiten des Films, die im Verhalten des Zuschauers filmgetreu „wiederauftauchen“, sondern es ist gleichsam etwas „Allgemeines“, das nachzuwirken scheint. Von einer Analyse unter dem Gesichtspunkt der Handlungseinheiten her läßt sich das noch präziser fassen. Es ist aufschlußreich, daß in dem englischen Bericht einerseits auf bestimmte Versinnlichungen hingewiesen wird: „wie“ man ein Gespräch anknüpft, „wie“ man eine Zigarette anzündet

usf. Andererseits spricht der Bericht von „Werten“, die der Film einprägen kann: schnell reich werden, in Luxus leben, Macht, Erotik „haben“. Eine Analyse mithilfe der Handlungseinheiten dürfte die „Allgemeine Nachwirkung“ so erklären, daß im Filmerleben gebildete Muster im Alltag – als „Kausalität“ – analoge Verwirklichungen (Gesten, Gebärden, Sachen als Mittel) anstreben. Was dabei bedeutsam wird, wäre als eine Art Vollzugs-Wert anzusehen.

Von Mustern, gleichsam grundlegenden Schemes of life (Blumer), kann man sprechen, wenn immer wieder der Aufbau einer „ähnlichen“ Komplexentwicklung angestrebt wird (s. Päd. Rundschau 3/1961). Die Handlungseinheiten bauen sich nach solchen Mustern auf in einer beeindruckenden Folge von Erwartungen und Erfüllungen, von Aufwand und Abfuhr, von Stauung und Lösung, Erregung und Beruhigung, Minderung und Bereicherung, die in ihrer Gesamtheit eine erregende „Gefühlsgeschichte“ – d. i. die Wandlung eines bewegenden Komplexes – weiterführen. Die Wandlung geht dabei auf bestimmte Profilierungen zu, ihre Metamorphosen entwickeln sich in einer Weise, die Bedeutungs-Kreise „ideal“ vollzieht und abrundet. Daher ist die Reihenfolge der seelischen Qualitäten und ihrer Ordnungsprinzipien oft als eine „typische“ Geschichte seelischer Bedeutungen oder als „typischer“ Lösungsweg eines menschlichen (Gefühls-)Problems zu kennzeichnen. Soweit es sich um figurale Züge handelt, dürfte in diese Richtung auch eine konsequent durchgeführte gestalttheoretische Interpretation deuten. Sie muß allerdings immer auf dem Hintergrund der Notwendigkeit einer Bildung von Handlungseinheiten gesehen werden.

Vielleicht ist es ratsam, hier nochmals kurz darauf hinzuweisen, daß das „bewegende Gefüge“ nicht mit „Trieb“, „Unbewußtem“ oder dem Gefühl als „Widersachern“ des „Geistes“ zu verwechseln ist. Wenn von einem Doppelleben des seelischen Geschehens beim Filmerleben gesprochen wird, muß man sich immer vor Augen halten, daß eine „ideale“ Komplexentwicklung, die zu einem Sieg des „Geistes“ führt, genau so einer Ablenkung des intellektuellen Realitätsprinzips bedarf wie eine Komplexentwicklung, die sich anders abrundet. Auf diese Ablenkung weist häufig ein gewisses „Kater-Gefühl“ bei der Rückkehr in den Alltag hin. Im Alltag geht es eben nie so glatt wie im Kino.

Die Überlegungen zur Funktionsgestalt des Films lassen erwarten, daß bei Unangemessenheiten stabilisierende Züge der Handlungseinheit darauf drängen können, die Geister, die man rief, wieder zur Ruhe zu bringen. Wenn „Unerledigtes“ einer Erledigung harrt (Lewin), betätigt sich das seelische Geschehen bis ein Abschluß erreicht ist. Denn zu den Forderungen für die Bildung eines Handlungsleibs gehört stets die Forderung nach Einfügung und Erfüllung.

Wie die Spiele der Kinder oder das Verhalten von Kindern vor dem Fernsehschirm demonstrieren, zielen Wiederholungstendenzen oft auf ein Wiederergänzen „idealer“ Muster; daneben können sie gefordert werden von unabgeschlossenen Anläufen zur Bildung eines Handlungsleibs. Die Wiederholung erstrebt dann Verarbeiten, Durchgliedern, Zu-Eigen- oder Überschaubar-Machen, – bisweilen unter Angstentwicklung. An Wiederholungen setzen auch Weiterbildungen zur Bewältigung von „Komplexanreizen“ (Stekel) an, die während des Filmerlebens nicht genügend entfaltet wurden; was am Film oder am Zuschauer liegen kann.

Wenn das Unerledigte unausgeführter Ansätze und nicht abgeführter Erregungen neue Metamorphosen veranlaßt, mag das manchmal positiv zu werten sein; es führt



aber oft auch zu Beunruhigungen wie etwa zu Schlafstörungen bei unerledigten Familien- und Erwachsenenproblemen, die nicht durch Gespräche oder Spiele verarbeitet wurden (Dysinger und Ruckmick, Himmelweit). Unausgelebten Formtendenzen kann Verstörtheit, Unbefriedigung, diffuses Drängen, Wünschen und Erwarten folgen. Für die Kinder und Jugendlichen wird es sich häufig um ein Erleben des Unvermögens handeln, dem Film angemessene Handlungseinheiten aufzubauen bzw. des Unvermögens, erlebte Stimmungsmuster anderswie zu verwirklichen. Auch das ist natürlich eine Form der Nachwirkung.

Mißerfolge vermögen die Diskrepanz zwischen Erstrebtem und Erreichtem zu verstärken. Es kann zu Nachwirkungen kommen, bei denen die Spannungen und Dränge in Tagträume umgesetzt werden. Ein ähnlicher Weg leitet eine Kettenreaktion von Filmbesuchen ein: die emotionale Erledigung wird in neuen Film-erlebnissen zu erreichen gesucht. Bisweilen führt die Beunruhigung infolge fehlender Erledigung zu emotionalen Kurzschlußhandlungen; auch das ist eine Folge der Wandlung unerledigter Handlungstendenzen in diffuse Dränge. Als weitere Folge kann sich anschließen, daß der Heranwachsende bestimmten Angeboten und Empfehlungen zugänglich wird, die scheinbar versprechen, ihn aus der „Störung“ herauszuführen. Nach Angaben einiger Vpn. düften sich sogar „Traumen“ ergeben, die mit der ganzen Stimmung oder bestimmten Symbolen zusammenhängen. Das sind Nachwirkungen, die unter Umständen einige Jahre anhalten können.

Die Kraft filmgeprägter Handlungsmuster wird verstärkt durch eine Funktions-(vor)lust. Der Kinogänger erhofft ein Ankurbeln und Abrunden seelischen Tätigseins; denn ihm wird der — vorgefertigte — Aufbau eines Handlungsleibs versprochen, unter entlastenden Umständen und mit einem zugesicherten Ende. Das kann genauso ein Wiederbeleben von Bewährtem wie Bewegungen auf Neues hin einleiten. Ähnlich ist es bei der Erwartung intellektueller Beschäftigung, die ein Filmbesuch verspricht. Der Zuschauer kann sich sowohl nach bekanntem Schema bewähren im Erwarten, Abwehren und Lösen von Problemen, als auch im Erspüren von Neuem, in der Bewältigung unvorhergesehener Situationen. Die Wirkung, die mit der bewegenden Funktion der Handlungseinheiten zusammenhängt, kann zum Sehen-Lernen, zum Vertraut-Werden mit den Menschen und ihrer Welt, mit „Atmosphären“ und Physiognomien führen. Sie kann zu einem Kennenlernen neuer seelischer Ablaufmöglichkeiten und ungeahnter seelischer Zusammenhänge überleiten; ebenso zum Einkalkulieren von Unvorhergesehenem sowie zu Forderungen, selbst etwas zu tun, etwas zu übernehmen oder zu überdenken, „eigenes“ Können zu erarbeiten. Hier entfalten die Wandlungstendenzen ihre Wirkungen.

Ein Charakteristikum der Handlungseinheiten sei noch einmal besonders unterstrichen. Die Handlungseinheiten beziehen wie Webe-Muster in die Richtung anlaufender Entwicklung ständig „Anderes“ (äußere Seele) ein. Welt und Mitwelt sind, psychologisch betrachtet, gleichberechtigte Schritte bei der Ausbildung des Handlungsleibs. Daher werden sie auch jeweils in bestimmter Funktion gesehen und gefordert. Durch die erworbenen Gefühlsmuster können Verzerrungen in die Begegnung mit der Welt hineingetragen werden. Zulliger weist auf eine noch milde Form hin, wenn er berichtet, der Jugendliche gelange bisweilen zu einer unnötigen Dramatisierung seiner eigenen sozialen Lage. Jede Stütze, die der Film für das Auffinden von Sündenböcken liefert, geht schon einen Schritt weiter. Hier ließe sich eine ganze Reihe von Nachwirkungen bestimmter Erlebnismuster anführen, die Welt und Werte verzerren.

Da die Handlungseinheiten in Gesamt seelischen Erlebens nicht einfach nebeneinander stehen, kann die Nachwirkung in einer Veränderung der Beziehung zwischen den verschiedenen Handlungseinheiten bestehen. So findet man Verarbeitungen des Nachklangs vergangener Handlungseinheiten durch ganz andere Handlungseinheiten. Die Spannung als „Anlauf“ der einen Handlungseinheit wird durch eine andere als „Folge“ abzubauen gesucht. Wenn eine Bewältigung entstandener Spannungen auf der Linie der ursprünglichen Formbildung nicht möglich ist, kann es zu einer Erledigung gleichsam auf abgekürztem Wege kommen. Derartige leicht verfügbare Abläufe sind oft seelische Einheiten, in denen Aggression, Sexualität, Regression eine Rolle spielen. Daneben finden sich Ersatzhandlungen, Kompromisse und Kompensationen. Umgekehrt kann jedoch von anderen Handlungseinheiten auch eine ausgleichende Wirkung ausgehen. Blumer hat sich mit solchen Abläufen beschäftigt, die helfen, mit den aus Filmerlebnissen erwachsenden unsagbaren Drängen und Stimmungen fertig zu werden. Alles, was man als Kritik im weiteren Sinne bezeichnen kann, hat da seinen Ort.

An sich ist es möglich, daß das Probefühlen sowohl der Bestätigung eigener Tendenzen wie der Kompensation, dem Erproben von Neuem oder Anderem dient. Aber wie das Verhalten der Vpn. zeigt, die nur eine bestimmte Sorte von Filmen besuchen, eröffnet das Probefühlen oft keine neuen Möglichkeiten mehr. Es verfestigt sich zu einem Schema, das die Diskrepanz Realität-Irrealität vertieft. Die Folge ist eine Trennung in Lebensprobleme, zu denen man Stellung nimmt, und in Lebensprobleme, die nur im Kino erledigt werden; was oft eine Trennung in Sehnsüchte und „bösen“ Alltag umschließt. Zur Überwindung der Diskrepanzen braucht man immer stärkere Dosen. Mit Recht spricht Maier hier von einer Dauerfiktion. Dabei kann die fehlende Umsetzung von Erlebtem in entsprechende Weiterungen eine Zeitlang durchaus einen Sinne haben. Um Zusammenstöße mit der komplizierten Realität zu vermeiden, sind Tagträume für Heranwachsende sinnvoll. Schlimm ist nur, wenn das so bleibt und der Filmbesuch zu einer beständigen Einrichtung mit spezifischen Funktionen wird.

Umfassende Änderungen des gesamten Erlebensstils liegen vor, wenn andersartige Einheiten als bisher gebildet werden. Der Film, als Teil des seelischen Erlebens, kann in die Ökonomie und den Stil der seelischen Erlebniseinheiten eingreifen. An die Stelle „aktiverer“ Formen können solche treten, die durch stärkere Empfindsamkeit, Erregbarkeit sowie stärkere Erwartungen an Anreize gekennzeichnet sind. Blumer berichtet von einer Aushöhlung der Selbstkontrolle; wir finden Minderung des sachlichen Realitätsprinzips zu Gunsten affektiven Denkens. Andere Stiländerungen betreffen Veränderungen des Anspruchsniveaus, der Zukunftserwartungen, des Geschmacks und des Stils der Gefühle (Abstumpfung, Verrohung, Verflachung des Erlebens, Sich-Begnügen mit Vagem und Unklarem).

Für die Filmgesetzgebung und Filmpädagogik bedeutet eine Einsicht in diese Art der Nachwirkung, sie dürfe sich nicht in eine Position drängen lassen, von der aus der Filmgesetzgebung Beweise für die Rolle des Films als „Alleinschuldner“ abverlangt werden. Das ist, psychologisch gesehen, eine falsche Fragestellung. In Fragen der Beeinflussung und Nachwirkung muß man immer den seelischen Gesamthaushalt einkalkulieren. Von da aus kann man dann fragen, welche Entwicklungsrichtung der Formbildung im Ganzen durch die Filmwirkung vermindert oder verstärkt werden.

Überschaut man die Verbindungen zwischen den konkret ablaufenden Handlungseinheiten und späteren "Nachwirkungen", dann ergibt sich eine grundlegende Konsequenz: die Handlungseinheiten und ihre Kategorien können als Basis für ein Verständnis von „Nachwirkungen“ dienen; genau so wie sie ein Verständnis der Beeinflussung förderten. Eine genaue Analyse des aktuellen Erlebnisvollzugs – beim Erleben von Filmen oder anderen Medien – erlaubt Aussagen über das Geschehen von morgen. Denn es bleibt nicht einfach etwas „über Nacht“ hängen, oder weil das „Gedächtnis“ gerade Lust hat, tätig zu werden. Nur das im Vollzug Qualifizierte wird in neuen Vollzügen wirksam. Vollzug seelischen Geschehens heißt aber: Bildung eines Handlungsleibs, Ausführung seiner Forderungen, Weiterführung seiner Ordnungsprinzipien. Die Formbildung als Verwirklichung der Forderungen trägt die Ordnung des seelischen Geschehens und verbindet das Verhalten der Vergangenheit mit dem der Zukunft; in ihrem Dienst stehen Aufbau, Organisation, Muster, Symbol, Anbahnung, Folge.

Es ist die Einsicht in die Kategorien des Erlebensaufbaus, die erfassen läßt, was „nachwirkt“. Wenn man es so versteht, ist es durchaus sinnvoll, Charakterisierungen für Erlebnisverläufe als Hinweise auf Nachwirkungen zu wählen, wie das die Filmpädagogik tut, wenn sie von Verwirrung, Überforderung, Überregung u. ä. spricht, um die Gefahren bestimmter Filme zu umschreiben. Ein derartiges Verfahren bedeutet nicht, daß die Beziehung zwischen heute und morgen ungeprüft bleiben soll – aber es bedeutet wohl, man müsse die Überprüfung so abstellen, daß Gegenwart und Zukunft auf einer wirklich gemeinsamen Basis verglichen und in Beziehung gebracht werden können. Dementsprechend wird daher auch versucht, die Nachwirkung aus der Bildung von altersspezifischen Handlungseinheiten ableitbar zu machen.

Die Einsicht in altersspezifische Unterschiede und ihre Konsequenzen für die Zulassung von Filmen spiegelt sich klar in einer Übersicht über die in den Jahren 1953 bis 1956 freigegebenen Spielfilme. Ein Vergleich zwischen Deutschland, Frankreich und England erweist zugleich die recht unterschiedlichen pädagogischen Folgerungen. In Deutschland wurden in diesen vier Jahren für Kinder bis zum 10. Lj. nur 12% aller Filme, für Jugendliche bis zum 16. Lj. nur 50% aller Filme freigegeben. Von in den drei Ländern vergleichbaren Filmen wurden in Deutschland für Kinder und Jugendliche 36% nicht freigegeben; demgegenüber waren es in Frankreich nur 10%, in England sogar nur 9% (Mitteilungen des Deutschen Instituts für Filmkunde).

Im Folgenden sollen die Art des Aufbaus von Handlungseinheiten und ihre Probleme und Lösungswege die Gesichtspunkte sein, mit deren Hilfe Unterschiede der Beeinflussung und Nachwirkung zwischen den Altersstufen bestimmt werden. Die Angaben dazu stützen sich auf die vorliegende Literatur, auf eigene Untersuchungen und auf die Auswertung von 300 Filmanalysen, die von 47 Psychologen und Pädagogen angefertigt wurden.

Das Erleben der Kinder bis zum 12. Lebensjahr ist dadurch gekennzeichnet, daß es erst gegen Ende dieser Entwicklungsperiode fähig ist, Handlungseinheiten aufzubauen, die einem einstündigen Ablauf von Filmereignissen angemessen sind. Dem Filmleben der Jüngeren stehen nur Handlungseinheiten zur Verfügung, die „kleiner“ sind. Die tatsächlich gelebten Geschehenseinheiten können daher den An-

sprüchen, die der Film stellt, nicht genügen: er wird notwendigerweise umstrukturiert. Dadurch treten intellektuelle und gefühlshafte Züge, die den Kindern bedeutsam sind, in den Vordergrund, während andere, für ein adäquates Verständnis wesentliche Züge unberücksichtigt bleiben. Das führt bisweilen schon deshalb zu Störungen, weil die Funktionsgestalt des Films das Angelaufene dann nicht mehr entsprechend weiterführen kann. Da die Handlungseinheiten labil und „gefühlartig“ sind, noch dazu wichtiger Ordnungsprinzipien ermangeln, zerfallen anlaufende Formen leicht, wenn für Kinder erregende Erlebnisse auftauchen und bewältigt werden wollen. Selbst harmlose Filme bewirken unerwartete Erregungen, Verzweiflungen und Beunruhigungen infolge unzureichender Handlungseinheiten oder infolge fehlender Verarbeitungshilfen für die Bewältigung von Affekten und erahnter Realitäten.

Diesen Mangel an schützenden Formen suchen die Kinder zu kompensieren durch den Aufbau seelischer Leitlinien, die ihren Erlebnissen eine gewisse Kontinuität versprechen. Dazu gehört die Freude an Verfolgung, das Mitgehen bei Aktionen, die unbedingte Parteinahme, die Schwarz-Weiß-Zeichnung und der Ich-Bezug. Das Formierungsgefüge ähnelt einer Reihung (H. Werner); es fällt den Kindern schwer, sich von intensiv erlebten Situationen zu lösen und einen Überblick zu gewinnen. Mit Stückrath kann man die Gesamtatmosphäre und ihre Verknüppungsprinzipien zu verstehen suchen, indem man sie als ein Gemisch von Film und Märchen ansieht. Die Bilder des Films sind für die Verarbeitungsprozesse der Kinder physiognomische Realitäten, die Folgen haben und beantwortet werden. Vor allem, was Gleichaltrige und Familie angeht, bewegt die Kinder. Auf die damit verbundenen Komplexe und Probleme sind die besonders eingängigen Lösungswege bezogen: das heldische Verhalten, die Aggression, das Behütetwerden, der Sieg des Gutseins. Pädagogisch betrachtet können manche dieser Lösungswege in ihrer Nachwirkung „Abwege“ sein. Zum Lösungsweg gehört auch schon beim Kind das Erleben von Gebärden und Stil: daß man sich so verhalten, daß man so schießen kann (Kähnert).

Durchaus diesen Einsichten entsprechend ergab sich bei einer Durchsicht von 55 speziell auf dieses Alter bezogenen Filmanalysen folgende Übersicht: Formzerfall wurde befürchtet in erster Linie durch Überforderung (39), dazu durch Übererregung (19) und durch Angst oder Grauen erregende Verarbeitungsanreize. Eine Stabilisierung schreiben die Protokolle vor allem der Komik zu (10), die das Erleben in eine feste Richtung bringe (Mengelkoch).

Die Beschäftigung mit der nächsten Altersstufe (12 bis 16) führt sofort zu einem wichtigen Problem, bei dem Psychologie und Filmgesetzgebung sich nicht immer ganz einig sind. Der Filmgesetzgebung scheint nämlich insgeheim die Vorstellung zugrunde zu liegen, die gefährlichen Nachwirkungen nähmen mit steigendem Alter immer mehr ab. Das liegt wohl an der Eigenart des juristischen Denkens, das den Menschen mit steigendem Alter immer mehr haftbar macht. Psychologisch gesehen hat das juristische Denken einen nicht ungefährlichen Ansatzpunkt. Der Heranwachsende wird hier vor allem von der Seite seiner wachsenden Intelligenz sowie seiner wachsenden Steuerung betrachtet. Da die das Intellektuelle betreffenden Einwirkungen — z. B. falsche Parallelen zum Leben ziehen — nun zweifellos auf eine wachsende Einsicht stoßen, entsteht der Eindruck, die Gefährdung nehme mit dem Alter ab. Die Psychologen sind da anderer Meinung. Für die Jüngeren könnte ein Film ungefährlich sein, wenn sie weder die in ihm gegebenen Ansätze zu Gefühlsentwicklungen noch andere erregende Komplexanreize verspüren. Das hätte zur

Folge, daß man unter Umständen für Kinder Filme zuließe, die Erwachsenen besser nicht gezeigt würden. Doch da das Gesetz auch eine praktische Seite hat, die mit der Kontrolle der Befolgung des Gesetzes verbunden ist, sind für Kinder automatisch Filme nicht zugelassen, die Ältere nicht sehen dürfen — was auch ganz <sup>zu</sup>voll ist. Aber das darf nicht als ein Argument dafür angesehen werden, die Gefährdung vermindere sich ständig; sie sei bei den Kindern, denen ja am wenigsten erlaubt sei, am größten und verkleinere sich dann im Laufe der Entwicklung.

Bei einer Übersicht über die Erlebniskriterien des Filmalters zwischen 12 und 16 fällt auf, daß die Literatur hier über mehr Beurteilungsgesichtspunkte verfügt. Die Handlungseinheiten sind stabilisierter geworden; ihrem Umfang nach entsprechen sie bereits der Dauer der Vorführung von normalen Filmstreifen. Durchgehende Leitlinien vermögen schon eine ganze Folge von Einzelerlebnissen zusammenzuhalten. Dadurch sind die Erlebnisse kontinuierlicher verbunden, und die Handlungseinheiten können stärkere Belastungen und Spannungen tragen. Eine zunehmende Differenzierung der Gefüge bahnt neue Hinsichten und Wandlungen an. Immer noch begrenzt ist aber die Möglichkeit, bestimmte Erlebensrichtungen aufzufassen und auszubilden. Die Störungen des Erlebensaufbaus hängen jetzt weniger mit den intellektuellen Prinzipien zusammen, als vielmehr mit den Gefühlsfolgen, die noch nicht nachvollzogen werden können. Infolge dieses emotionalen Verfehlens kommt es allerdings dann auch zu Verwirrungen des Verständnisses. Auch bei den Jugendlichen siegt noch die Auswahl, die ihren eigentümlichen Handlungseinheiten — mit ihren eigenen Bedeutungs- und „Gefühlsmustern“ — gemäß ist, über eine angemessene Aufnahme des Films. Daher ist der ethisch oder ästhetisch wertvolle Film allein kein Zulassungskriterium; es kann sich auch hier immer nur um die Frage handeln, ob der Film in angemessener Weise erlebt werden kann.

Hinsichtlich der „Probleme“ der Handlungseinheiten sind drei Schwerpunkte, die schon aus der allgemeinen Entwicklungspsychologie bekannt sind, sichtbar. Einmal Bedeutungskreise, die mit dem Problem der Verselbständigung und Selbstfindung zusammenhängen. Ferner Erlebnisabläufe, die von vitalen und sexuellen Vorgängen getragen werden. Schließlich spielen Probleme eine Rolle, die Erlebnisqualitäten verbunden sind, welche auf neue Wege der Daseinsbewältigung gerichtet sind. Das ist nur möglich bei gleichzeitiger Auflockerung bisher bestehender Sicherheiten. Es ist offensichtlich, daß es sich hier um Komplexe handelt, deren Entwicklung für das ganze weitere Leben bedeutsam ist. Die Art und Weise, in der den Jugendlichen diese Probleme und ihre entsprechenden Lösungswege nahegebracht werden, verdient daher in dieser Epoche besondere Beachtung. Sowohl ein Ummodelln mißverständener Komplexe durch die verfügbaren Handlungseinheiten als auch eine Prägung des Seelischen durch bestimmte musterhafte Vollzüge hat weitreichende Konsequenzen. Keilhacker, Musatti, Stückrath, Wasem weisen auf die Gefahren wie „Verwirrung der Wertvorstellungen“ hin, auf „Flucht in die geheimnisvolle Welt der Erwachsenen“, auf „erotische Induktion“, „Flegelien als Ausweg“. Durch das Filmleben kann das Gefühl „fehlender Geborgenheit“ übermäßig verstärkt werden, unangemessene Lösungswege können sich verfestigen, zentrale Abwehrhaltungen können vertieft, echte Lebenskonflikte durch Scheinlösungen übertüncht werden.

Bei den Filmanalysen (164) ist es bezeichnend, daß, entsprechend dem eben Ausgeführten, Verwirrung und Überforderung jetzt zu zwei Dritteln auf unzuträgliche

Gefühlsprobleme oder Lösungswege zurückgeführt wird. Überforderungen und Verwirrungen stehen noch immer an der Spitze der Beurteilungsgesichtspunkte (163); gefolgt von Übererregung und sexueller Erregung (88); danach folgt Angst und Grauen (28) sowie Verrohung (21). Die Probleme, die in den Beurteilungen beachtet werden, sind verbunden der Lösung aus der Familie (26), der Suche nach neuen Leitbildern (37 negative Helden), der Einfügung in die Gesellschaft (falsche Sozialkritik und Verunglimpfung von Berufen: 48) und schließlich mit Momenten, die mit dem Ausbau des Weltbildes und der Wertwelt zusammenhängen (Geschichtsfälschungen (12), Krieg (66), Kriminalität (16), Realitätsverfälschungen (56) (Mengelkoch). Verwirrungen entstehen durch musterhafte Lösungswege, in denen Lebenswerte frivol behandelt werden, durch erotisierende Verlagerungen, durch die Selbstverständlichkeit, mit der Waffen gebraucht werden, oder mit der der Zweck als Heiligung der Mittel angesehen wird. Alles in allem dürfte sich nicht verkennen lassen, daß in Literatur und praktischer Beurteilung eine einigermaßen geschlossene Vorstellung über die Eigenart des Filmerlebens der Jugendlichen zutage tritt.

Um die Einbeziehung der 16- bis 18jährigen in den Bereich der Filmgesetzgebung hat es in Deutschland eine Reihe von Diskussionen gegeben. Man neigte zum Teil dazu, die seelische Nähe dieser Altersgruppe zum Erwachsenen zu betonen und infolgedessen diese Altersgruppe von der Filmgesetzgebung auszunehmen. Es sieht so aus, als liege hier wiederum ein unausgesprochenes Vorurteil der Argumentation zugrunde, das Vorurteil nämlich, mit Erreichen eines bestimmten Alters sei der Mensch fertig. Das stimmt aber keineswegs. Denn die Entwicklung und die Beeinflussung des Menschen endet nicht, wenn er aus der Schule kommt oder seine Lehrzeit abgeschlossen hat. Das 18. Lebensjahr ist vor allem ein juristischer Einschnitt in der menschlichen Entwicklung. Daher ist es falsch, zu fragen, welcher Unterschied zwischen einem 17jährigen „Jugendlichen“ und einem 18jährigen „Erwachsenen“ besteht. Denn hier stellt man den 17jährigen einerseits dem nächsten Lebensjahr, andererseits aber unserm ganzen Wissen um Erwachsen-Sein gegenüber, das sich irgendwie um das Bild unserer Väter und Mütter mit 40 Jahren kristallisiert. In diesem Sinne ist der 18jährige noch lange kein Erwachsener. Infolgedessen kann es sich psychologisch nicht darum handeln, krampfhaft nach Unterschieden zwischen 17- und 18jährigen zu suchen: die sind wirklich nicht so groß. Dennoch ist das, was psychologisch ab 16 Jahren zu beobachten ist, ausreichend genug zur Rechtfertigung einer Filmgesetzgebung.

Die Heranwachsenden sind jetzt in der Lage, Handlungseinheiten aufzubauen, die den Ablaufsformen normaler Erwachsener zu entsprechen scheinen. Aber sie entsprechen nur solange, wie es sich um Handlungseinheiten handelt, die Probleme und Lösungswege beinhalten, die dem Heranwachsenden angemessen und zugänglich sind. Das ist aber durchaus nicht generell der Fall. So kommt es auch in dieser Zeit notwendig zu Mißverständnissen, zu Unsicherheiten, Spannungen, Fehldeutungen und Fehlentwicklungen des Gefühls. Nun gibt es das zweifellos auch bei Erwachsenen, die 30 und 40 Jahre alt sind; nach unseren Untersuchungen wahrscheinlich in weit stärkerem Maße als man denkt. Doch beim Erwachsenen ist das Filmerleben meist an bestimmter Stelle in die Gesamtökonomie seiner Lebensführung eingebaut. Ob im günstigen oder ungünstigen Sinne für seine Weiterentwicklung, ist eine andere Frage. Beim 17jährigen ist eine solche Einordnung noch nicht erfolgt. Wenn man sich mit Heranwachsenden psychologisch beschäftigt, läßt sich nicht übersehen, daß bei ihnen trotz der Formung durch die „Sachwelt der Arbeit“, trotz „Ernüh-

terung“ und „skeptischer Generation“ noch vieles im Fluß ist. Noch immer liegen keine festen Maßstäbe für Gefühle vor, noch immer beobachtet man Gefühlsaufwühlbarkeit, Rührseligkeit, auswechselbare Leitbilder, Suche nach Lebenswissen und nach Lösungen. Die erlebbaren Probleme haben sich vermehrt, doch noch immer sind bestimmte Gefühlsverwicklungen, Kompromisse und eine Reihe anderer „Realitäten“ des Erwachsenseins einfach nicht nachvollziehbar. Auch mit 16/17 Jahren steht der Heranwachsende — was die Form des Erlebens angeht — gleichsam noch in einem Labyrinth von Drängen, Spannungen, unerreichbaren Zielen, Stimmungsansätzen. Seine seelischen Vollzüge in Gegenwart und Zukunft sind leicht zu beeinflussen durch Lösungswege, die der Film ihm als Hilfe für seine Schwierigkeiten anbietet.

In 168 Filmanalysen wird an erster Stelle die sexuelle Erregung erwähnt (34), vor allem durch Abartigkeiten und Massivitäten. Es folgt die Überforderung (17), dann Übererregung, Verrohung, Verwirrung (je 7). Bei den Problemen findet sich einmal der Konflikt mit Eltern und Gesellschaft samt seinen Lösungswegen durch falsche Sozialkritik (12), durch Abwertung des Menschen (5) und Verunglimpfung von Berufen (9). Daneben stehen wieder Leitbildfragen zur Debatte. Schließlich spielen Probleme eine Rolle, die mit Welt und Wertwelt zusammenhängen. Dabei ist insbesondere die Darstellung der Nachtseite des Lebens ein Gegenstand der Diskussion (21) (Mengelkoch).

Besonders hier läßt sich der Eindruck nicht abweisen, daß von einer Erfassung der Komplexentwicklung her andere Kriterien bei der Analyse der Filme im Hinblick auf die Erlebnisse der Heranwachsenden in den Vordergrund rückten. Denn die an dem einseitigen Bilde des Verstandes- und Willensmenschen gewonnenen Kategorien versagen hier. Das „Ziehen“ von Folgerungen aus dem Film oder der Film als „Schlüsselloch“ brauchen dadurch nicht in ihren Nachwirkungen übersehen zu werden. Aber die Frage nach der Nachwirkung des Films bei 16- und 17jährigen müßte man viel stärker von der Prägung musterhafter Stimmungsabläufe aus zu beantworten suchen.

Die psychologischen Gesichtspunkte führen zu Folgerungen, die für die Filmpädagogik recht bedeutsam sein dürften.

(1) Der sog. gesunde Menschenverstand allein reicht nicht aus, die Struktur des Filmerlebens und seiner Nachwirkungen zu erfassen. Das kann man sich einmal daran verdeutlichen, daß das seelische Geschehen bei vielen Filmen ein „Doppelleben“ führt, zum anderen daran, daß „Nachwirkungen“ auf recht verschiedene seelische Prozesse zurückgehen können. Daher ist eine sachverständige Analyse unumgänglich, ehe man über Förderungen und Gefahren von Filmerlebnissen reden kann. Und das sollte nie übersehen werden, auch wenn meistens von Gefahren des Films die Rede ist: das Filmerlebnis kann sehr wohl eine Förderung der seelischen Organisation und des „Lebens der Formen“ bedeuten.

(2) Jedes Filmerleben ist eine eigene „Ganzheit“, und jeder Film läßt seinen Sinn — psychologisch betrachtet — nur erkennen auf dem Hintergrund einer Interpretation seiner Funktion im Vollzug seelischer Handlungseinheiten. Daher nützen generelle Einordnungen wie Abenteuerfilm, Wildwestfilm, Liebesfilm nicht viel; es ist erforderlich, jeden Film im einzelnen zu analysieren.

(3) Die Erlebnisformen verändern sich im Laufe der Entwicklung. Auch Filme, die in ihrer Absicht pädagogisch einwandfrei sind, werden unter Umständen durch

altersspezifische Handlungseinheiten auf eine nicht beabsichtigte Weise umgemodelt. Das heißt: Man darf pädagogische Absichten nicht getrennt von der Möglichkeit ihrer Verwirklichung sehen.

Eine verantwortungsbewußte Filmpädagogik kann die Heranwachsenden nicht mit dem Film allein lassen. Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, bedarf sie aber der Einsicht in die Eigenart der Filmerlebnisse und ihrer Nachwirkungen. Denn nur dann kann sie dem Einfluß der Massenmedien an der richtigen Stelle begegnen.

---

## LITERATUR

- Blumer, H.: *Movies and Conduct*, New York 1933  
Dunker, K.: *Zur Psychologie des produktiven Denkens*, Berlin 1935  
Dysinger, W. S. and Ruckmick, C. A.: *The Emotional Responses of Children to the Motion Picture Situation*, New York 1933  
Freud, S.: *Gesammelte Werke*, London 1942/52  
Himmelweit, H. T. u. a.: *Television and the Child*, London 1958  
Keilhacker, M. u. M.: *Jugend und Spielfilm*, Stuttgart 1953  
Ketzner, E.: *Optische Gestaltauffassung bei stehendem Bild und Entwicklung im Film*, AGPs 95, 1936  
Lewin, K.: *Principles of Topological Psychology*, New York 1936  
Mayer, J. P.: *Sociology of Film*, London 1948<sup>1</sup>  
Manville, R.: *The Film and the Public*, Harmondsworth 1955  
Mitteilungen des Deutschen Instituts für Filmkunde E. V. Nr. 62/63/64  
Oktober/Dezember 1956  
Musatti, C.: Bericht über die durch Filme verursachten psychologischen Vorgänge, in: *Film und Jugend*, Bd. 1, Wiesbaden 1952  
Peterson, R. C. and Thurstone, L. L.: *Motion Pictures and the Social Attitudes of Children*, New York 1933  
Report of the Departmental Committee on Children and the Cinema, London 1950  
Salber, W.: Über psychische Handlungseinheiten, *Jb. Psych. Psychoth.* Bd. IV, 1 1956  
Psychologie der Kleidung, 22. Kongr. DGPs, Göttingen 1960  
Der Psychische Gegenstand, Bonn 1959  
Mengelkoch, B.: *Filmalter und Entwicklungsalter*, unveröff. Prüfungsarbeit 1960  
Schroeder, U.: *Fernsehaktivität und Verhaltensneigungen*, unveröff. Prüfungsarbeit 1960  
Stern, W.: *Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage*, Haag, 1950<sup>2</sup>  
Stekel, W.: *Technik der Analytischen Psychologie*, Bern 1938  
Storck, H.: *Der Unterhaltungsfilm für jugendliche Zuschauer*, Wiesbaden 1954  
Stückrath, F. und Schottmayer, G.: *Psychologie des Filmerlebens in Kindheit und Jugend*, Hamburg 1955  
Wasem, E.: *Jugend und Filmerleben*, München 1957  
Zulliger, H.: *Das Filmerleben und seine Auswirkung auf Kinder und Jugendliche*, in: *Film und Jugendschutz*, Hamm 1958